



Gemeinsame Abituraufgabenpools der Länder

Pool für das Jahr 2021

Aufgabe für das Fach Deutsch

Kurzbeschreibung

Aufgabenart	Interpretation literarischer Texte
Anforderungsniveau	erhöht
Material	Erzähltext, 1492 Wörter
Hilfsmittel	Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung
Quellenangaben	Hesse, Hermann: Gesammelte Erzählungen. Bd. 5. © Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1996, S. 150-154.

1 Aufgabe

Aufgabenstellung

Interpretieren Sie die Erzählung von Hermann Hesse. Berücksichtigen Sie dabei, welches Verständnis von Künstlertum im Text entwickelt wird.

Material

Hermann Hesse (1877-1962): Der Maler (1918)

- 5 Ein Maler namens Albert konnte in seinen jungen Jahren mit den Bildern, die er malte, den Erfolg und die Wirkung nicht erreichen, nach denen er beehrte. Er zog sich zurück und beschloß, sich selbst genug zu sein. Das versuchte er jahrelang. Aber es zeigte sich mehr und mehr, daß er sich nicht selbst genug war. Er saß und malte an einem Heldenbild, und während dem Malen fiel ihm je und je wieder der Gedanke ein: „Ist es eigentlich nötig, das zu tun, was du tust? Müssen eigentlich diese Bilder wirklich gemalt sein? Wäre es nicht für dich und für jedermann ebenso gut, wenn du bloß spazierengehen oder Wein trinken würdest? Tust du eigentlich für dich selbst etwas anderes mit deinem Malen, als daß du dich ein wenig betäubst, ein wenig vergißt, dir die Zeit ein wenig vertreibst?“
- 10 Diese Gedanken waren der Arbeit nicht förderlich. Mit der Zeit hörte Alberts Malerei fast ganz auf. Er ging spazieren, er trank Wein, er las Bücher, er machte Reisen. Aber zufrieden war er auch bei diesen Dingen nicht.
- 15 Oft mußte er darüber nachdenken, mit welchen Wünschen und Hoffnungen er einst die Malerei begonnen hatte. Er erinnerte sich: sein Gefühl und Wunsch war gewesen, daß zwischen ihm und der Welt eine schöne, starke Beziehung und Strömung entstehe, daß zwischen ihm und der Welt etwas Starkes und Inniges beständig schwinge und leise musiziere. Mit seinen Helden und heroischen Landschaften hatte er sein Inneres ausdrücken und befriedigen wollen, damit es ihm von außen her, im Urteil und Dank der Betrachter seiner Bilder, wieder lebendig und dankbar entgegenkomme und strahle.
- 20 Ja, das hatte er also nicht gefunden. Das war ein Traum gewesen, und auch der Traum war so allmählich schwach und dünn geworden. Jetzt, wo Albert durch die Welt schweifte, oder an entlegenen Orten einsam hauste, auf Schiffen fuhr oder über Gebirgspässe wanderte, jetzt kam der Traum häufiger und häufiger wieder, anders als früher, aber ebenso schön, ebenso mächtig lockend, ebenso begehend und strahlend in junger Wunschkraft.
- 25 O, wie sehnte er sich oft danach – Schwingung zu fühlen zwischen sich und allen Dingen der Welt! Zu fühlen, daß sein Atem und der Atem der Winde und Meere derselbe sei, daß Brüderschaft und Verwandtschaft, daß Liebe und Nähe, daß Klang und Harmonie zwischen ihm und allem sei!
- 30 Er beehrte nicht mehr Bilder zu malen, in denen er selbst und seine Sehnsucht dargestellt wären, welche ihm Verständnis und Liebe bringen, ihn erklären, rechtfertigen und rühmen sollten. Er dachte an keine Helden und Aufzüge mehr, die als Bild und Rauch sein eigenes Wesen ausdrücken und umschreiben sollten. Er beehrte nur nach dem Fühlen jener Schwingungen, jenes Kraftstroms, jener heimlichen Innigkeit, in der er selbst zu nichts werden und untergehen, sterben und wiedergeboren werden würde. Schon der neue Traum davon,

35 schon die neue, erstarkte Sehnsucht danach machte das Leben erträglich, brachte etwas wie Sinn hinein, verklärte, erlöste.

Die Freunde Alberts, soweit er noch welche hatte, begriffen diese Phantasien nicht gut. Sie sahen bloß, dass dieser Mensch mehr und mehr in sich hinein lebte, daß er stiller und sonderbarer sprach und lächelte, daß er so viel fort war, und daß er keinen Teil an dem hatte, was anderen Leuten lieb und wichtig ist, nicht an Politik noch Handel, nicht an Schützenfest und Ball, nicht an klugen Gesprächen über die Kunst, und an nichts von dem, woran sie eine Freude fanden. Er war ein Sonderling und halber Narr geworden. Er lief durch eine graue kühle Winterluft und atmete hingeeben die Farben und Gerüche dieser Lüfte, er lief einem kleinen Kinde nach, das Lala vor sich hin sang, er starrte stundenlang in ein grünes Wasser, auf ein Blumenbeet, oder er versank, wie ein Leser in sein Buch, in die Linien, die er in einem durchschnittenen Stückchen Holz, in einer Wurzel oder Rübe fand.

Es kümmerte sich niemand mehr um ihn. Er lebte damals in einer kleinen ausländischen Stadt, und dort ging er eines Morgens durch eine Allee, und sah von da zwischen den Stämmen auf einen kleinen trägen Fluß, auf ein steiles, gelbes, lehmiges Ufer, wo über Erdrutschen und mineralischer Kahlheit Gebüsch und Dorngekräut sich staubig verzweigten. Da klang etwas in ihm auf, er blieb stehen, er fühlte in seiner Seele ein altes Lied aus sagenhaften Zeiten wieder angestimmt. Lehmgelb und staubiges Grün, oder träger Fluß und jähe Ufersteile, irgendein Verhältnis der Farben oder Linien, irgendein Klang, eine Besonderheit in dem zufälligen Bilde war schön, war unglaublich schön, rührend und erschütternd, sprach zu ihm, war ihm verwandt. Und er fühlte Schwingung und innigste Beziehung zwischen Wald und Fluß, zwischen Fluß und ihm selbst, zwischen Himmel, Erde und Gewächs, alles schien einzig und allein da zu sein, um in dieser Stunde so vereinigt in seinem Auge und Herzen sich zu spiegeln, sich zu treffen und zu begrüßen. Sein Herz war der Ort, wo Fluß und Kraut, Baum und Luft zueinander kommen, einwerden, sich aneinander steigern und Liebesfeste feiern konnten.

60 Als dieses herrliche Erlebnis sich wenigemal wiederholt hatte, umgab den Maler ein herrliches Glücksgefühl, dicht und voll wie ein Abendgold oder ein Gartenduft. Er kostete es, es war süß und schwer, aber er konnte es nicht lange dabei aushalten, es war zu reich, es wurde in ihm zu Fülle und Spannung, zu Erregung und beinahe zu Angst und Wut. Es war stärker als er, es nahm ihn hin, riß ihn weg, er fürchtete, darin unterzusinken. Und das wollte er nicht. Er wollte leben, eine Ewigkeit leben! Nie, nie hatte er so innig zu leben gewünscht wie jetzt!

Wie nach einem Rausche fand er sich eines Tages still und allein in einer Kammer. Er hatte einen Kasten mit Farbe vor sich stehen und ein Stückchen Karton ausgespannt – nach Jahren saß er nun wieder und malte.

70 Und dabei blieb es. Der Gedanke „Warum tue ich das?“ kam nicht wieder. Er malte. Er tat nichts mehr als sehen und malen. Entweder ging er draußen an die Bilder der Welt verloren oder er saß in seiner Kammer und ließ die Fülle wieder abströmen. Bild um Bild dichtete er auf seine kleinen Kartons, einen Regenhimmel mit Weiden, eine Gartenmauer, eine Bank im Walde, eine Landstraße, auch Menschen und Tiere, und Dinge, die er nie gesehen hatte, vielleicht Helden oder Engel, die aber waren und lebten wie Mauer und Wald.

75 Als er wieder zu Menschen kam, wurde es bekannt, daß er wieder male. Man fand ihn ziemlich verrückt, aber man war neugierig, seine Bilder zu sehen. Er wollte sie niemand zeigen. Aber man ließ ihm keine Ruhe, man plagte ihn und zwang ihn. Da gab er einem Bekannten die Schlüssel zu seinem Zimmer, er selber aber reiste weg und wollte nicht dabei sein, wenn andere Leute seine Bilder ansahen.

80 Die Leute kamen, und es entstand ein großes Geschrei, man habe ein Mordsgenie von einem Maler entdeckt, einen Sonderling zwar, aber einen von Gottes Gnaden, und wie die Sprüche der Kenner und Redner alle heißen.

85 Der Maler Albert war inzwischen in einem Dorfe abgestiegen, hatte ein Zimmer bei Bauern gemietet und seine Farben und Pinsel ausgepackt. Wieder ging er beglückt durch Tal und Berge, und strahlte später in seine Bilder zurück, was er erlebt und gefühlt hatte.

Da erfuhr er durch eine Zeitung davon, daß alle Welt zu Hause seine Bilder angesehen habe. Im Wirtshause bei einem Glas Wein las er einen langen, schönen Artikel in der Zeitung der Hauptstadt. Sein Name stand dick gedruckt darüber, und überall troffen feiste Lobwörter aus den Spalten. Aber je weiter er las, desto seltsamer wurde ihm.

90 „Wie herrlich leuchtet in dem Bild mit der blauen Dame das Gelb des Hintergrundes – eine neue, unerhört kühne, bezaubernde Harmonie!“

„Wunderbar ist auch die Plastik des Ausdrucks in dem Rosenstilleben. – Und gar die Reihe der Selbstbildnisse! Wir dürfen sie den besten Meisterwerken psychologischer Porträtkunst an die Seite stellen.“

95 Sonderbar, sonderbar! Er konnte sich nicht erinnern, je ein Rosenstilleben gemalt zu haben, noch eine blaue Dame, und nie hatte er seines Wissens ein Selbstporträt gemacht. Dagegen fand er weder das Lehmufer noch die Engel, weder den Regenhimmel noch die anderen ihm so lieben Bilder erwähnt.

100 Albert reiste in die Stadt zurück. Im Reisekleid ging er nach seiner Wohnung, die Leute gingen dort aus und ein. Ein Mann saß unter der Tür, und Albert musste eine Karte lösen, um eintreten zu dürfen.

105 Da waren seine Bilder, wohlbekannt. Jemand aber hatte Zettel an sie gehängt, auf denen stand allerlei, wovon Albert nichts gewußt hatte. ‚Selbstbildnis‘ stand auf manchen und andere Titel. Eine Weile stand er nachdenklich vor den Bildern und ihren unbekannt Namen. Er sah, man konnte diese Bilder auch ganz anders nennen, als er es getan hatte. Er sah, in der Gartenmauer hatte er etwas erzählt, was anderen eine Wolke schien, und die Klüfte seiner Steinlandschaft konnten für andere auch ein Menschengesicht bedeuten.

110 Schließlich lag nicht viel daran. Aber Albert zog es doch vor, still wieder fortzugehen und abzureisen und nicht mehr in diese Stadt zurückzukehren. Er malte noch viele Bilder und gab ihnen noch viele Namen, und war glücklich dabei; aber er zeigte sie niemandem.

Hesse, Hermann: Gesammelte Erzählungen. Bd. 5. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1996, S.150-154.

Rechtschreibung und Zeichensetzung entsprechen der Textquelle.

2 Erwartungshorizont

2.1 Verstehensleistung

Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „Inhalt, Aufbau und sprachliche Gestaltung literarischer Texte analysieren, Sinnzusammenhänge zwischen einzelnen Einheiten dieser Texte herstellen und sie als Geflechte innerer Bezüge und Abhängigkeiten erfassen“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK], 2014, 2.4.1, S. 18. Köln: Carl Link.),
- ◆ „eigene Interpretationsansätze zu literarischen Texten entwickeln und diese argumentativ-erklärend darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17),
- ◆ „eigenständig ein Textverständnis formulieren [...] und auf der Basis eigener Analyseergebnisse begründen“ (KMK, 2014, 2.4.1, S. 18),
- ◆ „literarische Texte aller Gattungen als Produkte künstlerischer Gestaltung erschließen“ (KMK, 2014, 2.4.1, S. 19).

Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

formulieren das Thema, z. B.:

- ◆ künstlerische Existenz zwischen schöpferischem Streben, Existenzkrise und Drang zur Selbstverwirklichung
- ◆ der Künstler im Spannungsfeld von Autonomieanspruch einerseits und Wunsch nach öffentlicher Anerkennung andererseits
- ◆ Rolle des Künstlers in der Gesellschaft und seine Stellung innerhalb des Kunstmarktes

analysieren Inhalt und Aufbau des Textes, etwa:

- ◆ Zweiteilung der Handlung: zunächst die Beschreibung einer zunehmend krisenhaften Lebensphase des Protagonisten, dann – nach dem Erweckungserlebnis ungefähr in der Mitte der Erzählung (vgl. Z. 47-60) – die Schilderung einer positiven, von innerer Zufriedenheit geprägten Lebensentwicklung als Künstler
- ◆ Entwicklungsschritte der Handlung im Einzelnen, z. B.:
 - ◆ Exposition mit der Vorstellung des bislang erfolglosen Malers Albert und der wachsenden Selbstzweifel angesichts seiner künstlerischen Schaffenskrise; in der Folge fast gänzlich Erliegen des Malens und Versuch, u. a. auf Reisen Zerstreuung zu finden (vgl. Z. 1-12)
 - ◆ Erinnerung an seinen ursprünglichen Antrieb, mit Hilfe der Malerei Anerkennung von außen zu gewinnen, sich durch diese gewünschte Außenwirkung selbst zu verwirklichen und damit die Distanz zu Welt und Natur zu überbrücken (vgl. Z. 13-19)
 - ◆ Einordnen dieses unerfüllt gebliebenen Strebens als bloßen Traum, der seine Kraft verloren hat (vgl. Z. 20-24)
 - ◆ Darstellung des Wiederauflebens der ungestillten Sehnsucht nach existentieller Erfüllung; nunmehr befreit vom künstlerischen Ehrgeiz im Gewand einer neuen, von innigem, gefühlsbetontem Erleben getragenen Wahrnehmung der Welt und seiner selbst (vgl. Z. 25-36)
 - ◆ Beschreibung seines Rückzugs aus dem sozialen Umfeld und seines introvertierten Verhaltens; Kontrastierung der neuen, sonderlichen Lebensweise mit der Verständnislosigkeit bei seinen Freunden; Isolation Alberts, auch offensichtliche räumliche Distanz (unbestimmter Hinweis auf Wohnsitz „in einer kleinen ausländischen Stadt“, Z. 47 f.) (vgl. Z. 37-46)

- ◆ Schilderung des Wendepunktes: Alberts prägendes Erweckungserlebnis angesichts einer ihn unerwartet überwältigenden synästhetischen Naturerfahrung bei einem Spaziergang (vgl. Z. 47-60)
- ◆ durch Wiederholung dieses Erlebnisses Gewinn neuer Lebensenergie und Konsolidierung seiner individuell empfundenen Künstlerschaft; zufriedene Wiederaufnahme der Malerei ohne Gedanken an öffentliche Ausstellung (vgl. Z. 61-76)
- ◆ Rückkehr und Bedrängung durch nicht nachlassendes öffentliches Interesse an seinen Bildern; trotz Unwillens Hinnahme der Zurschaustellung seiner Bilder, aber ohne persönliche Anwesenheit; erneutes Sich-Zurückziehen als persönliche Konsequenz (vgl. Z. 77-81)
- ◆ Wahrnehmung von Albert als neuem Malergenie (vgl. Z. 82-84)
- ◆ in der Abgeschiedenheit seines Rückzugsortes Kenntnissnahme seiner Berühmtheit und Verwunderung über die Fremdwahrnehmung seiner Bilder (vgl. Z. 85-100)
- ◆ anonyme Rückkehr in seine inzwischen als Ausstellungsort fungierende Wohnung; Wiederbegegnung mit seinen Bildern und Selbstreflexion im Spiegel der fremden Bilderläuterungen: zunächst Verwunderung über die von der Öffentlichkeit vorgenommenen Deutungen, schließlich Akzeptanz der grundsätzlichen Mehrdeutigkeit (vgl. Z. 101-109)
- ◆ endgültiger Rückzug aus der Öffentlichkeit und selbstgenügsames, glückliches Leben als Maler; Erkenntnis der Bedeutungslosigkeit aller Anerkennung von außen für innere Zufriedenheit und sinnerfüllte künstlerische Existenz (vgl. Z. 110-112)

erläutern wesentliche Aspekte der erzählerischen Gestaltung funktional, z. B.:

- ◆ Organisation der Erzählung durch einen auktorialen Erzähler zur Illustration eines krisenhaften, dann idealisierten künstlerischen Lebensweges und Entwicklungsprozesses
- ◆ Präsentation als retrospektive, lineare Erzählung zum besseren Nachvollzug des Stellenwertes der unterschiedlichen Lebensetappen für den Läuterungs- und Selbstfindungsprozess des Protagonisten
- ◆ deutliche Fokussierung auf Perspektivfigur Albert mit Wechsel von Innen- und Außensicht
- ◆ weitgehende Darbietung im Erzählbericht; stellenweise anschauliche Vergegenwärtigung der Überlegungen und inneren Vorgänge des Protagonisten durch Wiedergabe von Gedankenrede (direkt: vgl. Z. 5-9; indirekt: vgl. Z. 25-28, Z. 97-100) sowie Zitaten aus dessen Zeitungslektüre (vgl. Z. 92-96)
- ◆ zeitraffendes Erzählen des gesamten Künstlerlebens von „jungen Jahren“ (Z. 1) bis zur Andeutung seiner künstlerischen Spätexistenz (vgl. Z. 111 f.)
- ◆ Kontrastierung von Künstler-Ich und gesellschaftlichem Umfeld (Publikum und Kunstmarkt)
- ◆ zweimalige Darstellung eines gesellschaftlichen Rückzugs (vgl. Z. 37-46 und 110 f.) Alberts zur Veranschaulichung seines grundsätzlichen inneren Wandels

analysieren wesentliche Aspekte der formalen und sprachlich-stilistischen Gestaltung funktional, z. B.:

- ◆ durchgängig pathetischer Tonfall bei Darstellung der Gefühls- und Traumwelt des Protagonisten und des jeweiligen Stellenwertes der Kunst (vgl. Z. 25-28; Z. 55-60)
- ◆ dabei Dominanz von unkonkreten, schwer zu fassenden Wendungen und Begriffen, z. B. „Atem der Winde und Meere“ (Z. 26), „Klang und Harmonie zwischen ihm und allem“ (Z. 27 f.), „Schwingungen“ (Z. 33), „Kraftstrom [...]“ (Z. 33), „Liebesfeste“ (Z. 60), „Rausche“ (Z. 68); ergänzend hymnischer „O“- Ausruf (Z. 25) zur Unterstreichung der ausgeprägten Sehnsucht der Erzählfigur nach intuitiver Erfassung der Natur und Außenwelt
- ◆ demgegenüber pure realistische Beschreibung von äußeren, nachvollziehbaren Handlungsabläufen (vgl. z. B. Z. 77-84)
- ◆ Veranschaulichung der divergierenden Perspektiven auf seine Arbeit bzw. deren Rezeption durch kontrastierende Formulierungen auf Wortebene:
 - ◆ „herrlich“ (Z. 92), „wunderbar“ (Z. 94) als Fremdwahrnehmung vs. „sonderbar“ (Z. 97) als Eigenperspektive
 - ◆ „Mordgenie“ (Z. 82) vs. „Sonderling“ (Z. 83)
 - ◆ „herrliche[s] Erlebnis“, „herrliches Glücksgefühl“ (Z. 62) für Binnenwahrnehmung vs. „großes Geschrei“, „Sprüche der Kenner und Redner“ (Z. 82, 84) für die Außenwelt

- ◆ Unterstreichung der Intensität der jeweiligen inneren Zustände und äußeren Handlungen des Protagonisten mittels auffälliger, durch teils klimaktische Parallelismen und Reihungen geprägter Satzstrukturen („Er beehrte nicht mehr Bilder zu malen [...]. Er dachte an keine Helden und Aufzüge mehr [...]. Er beehrte nur nach dem Fühlen [...].“, Z. 29-32; „Er ging spazieren, er trank Wein, er las Bücher, er machte Reisen.“, Z. 11)
- ◆ Spiegelung intensiven inneren Erlebens in verdichteten, fast elliptisch scheinenden Sätzen (vgl. Z. 52-55)
- ◆ ironische Zuschreibungen in Bezug auf die Außenwelt (z. B. Freunde, „soweit er noch welche hatte“, Z. 37), die naive Berufsauffassung des jungen Malers (z. B. Betonung seines Scheiterns durch negierende Wiederholung seines ursprünglichen Ziels, „sich selbst genug“ zu sein, Z. 3 und 4) bzw. die Reaktionen des Kunstmarktes/der Kunstkritiker (z. B. durch Personifizierung und Übertreibung: „troffen feiste Lobwörter“, Z. 90)

deuten den Text z. B. im Hinblick auf folgende Aspekte:

- ◆ die Situation des Künstlers zwischen schöpferischer Tätigkeit und (Lebens-)Sinnsuche
- ◆ das Verhältnis zwischen künstlerischem Schaffen und dem Streben nach einem intuitiven, sinnlichen Zugang zur Natur bzw. Außenwelt
- ◆ die Entfaltung des idealisierten Werdegangs eines Künstlers, der sich von seinem anfänglichen Verlangen nach allgemeiner Bewunderung seiner Heldenbilder löst und sich den Eindrücken seiner Umgebung öffnet, bis er in der motivischen Selbstbeschränkung und der Isolation seine Erfüllung findet
- ◆ die Rolle des Künstlers als Außenseiter in der bürgerlichen Gesellschaft
- ◆ die ironisierend-satirische Darstellung eines nach neuen Trends und Kunstgenies gierenden Kunstmarktes

2.2 Aufgabenspezifische Aspekte der Darstellungsleistung

Die Darstellung kann „top down“ (mit einer im Anschluss zu verifizierenden Deutungsthese am Anfang) oder „bottom up“ (mit einer der Analyse folgenden Interpretation) angelegt werden.

Eine bloße Paraphrasierung des Textes oder ein distanzloser Umgang mit dem Text entspricht nicht den Anforderungen.

3 Bewertungshinweise

Andere als im Erwartungshorizont ausgeführte Lösungen werden bei der Bewertung der Prüfungsleistung als gleichwertig gewürdigt, wenn sie der Aufgabenstellung entsprechen, sachlich richtig und nachvollziehbar sind.

3.1 Verstehensleistung

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)
Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
◆ eine differenzierte, textnahe und funktionale Analyse und Deutung des Textes hinsichtlich	◆ eine insgesamt plausible Analyse und Deutung des Textes hinsichtlich einiger relevanter

<p>wesentlicher inhaltlicher, formaler sowie sprachlicher Elemente</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ ein darauf aufbauendes, schlüssig begründetes, fundiertes sowie aspektreiches Textverständnis ◆ eine aus der Analyse deutlich abgeleitete, in sich stimmige und für den gesamten Text repräsentative Deutung 	<p>inhaltlicher, formaler und sprachlicher Elemente</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ ein in Ansätzen daraus abgeleitetes, nachvollziehbares Textverständnis, das grundsätzlich stimmig und dem literarischen Text in Grundzügen angemessen ist. ◆ eine in Ansätzen aus der Analyse abgeleitete, grundsätzlich stimmige und für den gesamten Text ansatzweise repräsentative Deutung
--	---

3.2 Darstellungsleistung

Aufgabenbezug, Textsortenpassung und Textaufbau¹

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<p>eine stringente und gedanklich klare, aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte sicher und eigenständig umsetzt, ◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion berücksichtigt (durch den klar erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und ihre nachvollziehbare Verknüpfung mit Interpretationsthesen), ◆ eine erkennbare und schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung berücksichtigt, ◆ eine kohärente und eigenständige Gedanken- und Leserführung. 	<p>eine erkennbare aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte in Grundzügen umsetzt, ◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion in Grundzügen berücksichtigt (durch noch erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und ihre noch nachvollziehbare Verknüpfung mit Interpretationsthesen), ◆ eine im Ganzen noch schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung ansatzweise berücksichtigt, ◆ eine in Grundzügen erkennbare Gedanken- und Leserführung.

Fachsprache²

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<p>eine sichere Verwendung der Fachbegriffe.</p>	<p>eine teilweise und noch angemessene Verwendung der Fachbegriffe.</p>

¹ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „komplexe Texte unter Beachtung von Textkonventionen eigenständig [...] strukturieren“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2014). Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife, 2.2.1, S. 16. Köln: Carl Link.)
- ◆ „die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17)
- ◆ „aus [...] Informationsquellen Relevantes [...] in geeigneter Form aufbereiten“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

² Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] fachsprachlich präzise [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

Umgang mit Bezugstexten und Materialien³

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine angemessene sprachliche Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion, ◆ ein angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine noch angemessene Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion, ◆ ein noch angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren.

Ausdruck und Stil⁴

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ einen der Darstellungsabsicht angemessenen funktionalen Stil und stimmigen Ausdruck, ◆ präzise, stilistisch sichere, lexikalisch differenzierte und eigenständige Formulierungen. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ einen in Grundzügen der Darstellungsabsicht angepassten funktionalen Stil und insgesamt angemessenen Ausdruck, ◆ im Ganzen verständliche, stilistisch und lexikalisch noch angemessene und um Distanz zur Textvorlage bemühte Formulierungen.

Standardsprachliche Normen⁵

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<p>eine sichere Umsetzung standardsprachlicher Normen, d. h.</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine annähernd fehlerfreie Rechtschreibung, ◆ wenige oder auf wenige Phänomene beschränkte Zeichensetzungsfehler, ◆ wenige grammatikalische Fehler trotz komplexer Satzstrukturen. 	<p>eine erkennbare Umsetzung standardsprachlicher Normen, die den Lesefluss bzw. das Verständnis nicht grundlegend beeinträchtigt, trotz</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ fehlerhafter Rechtschreibung, die verschiedene Phänomene betrifft, ◆ einiger Zeichensetzungsfehler, die verschiedene Phänomene betreffen, ◆ grammatikalischer Fehler, die einfache und komplexe Strukturen betreffen.

3.3 Gewichtung von Verstehensleistung und Darstellungsleistung

Zur Ermittlung der Gesamtnote werden die Verstehensleistung und die Darstellungsleistung gemäß folgender Tabelle gewichtet:

Verstehensleistung	Darstellungsleistung
ca. 70 %	ca. 30 %

³ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Textbelege und andere Quellen korrekt zitieren bzw. paraphrasieren“ (KMK, 2012, 2.2.1, S. 16).

⁴ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] stilistisch angemessen verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

⁵ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte orthographisch und grammatisch korrekt [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).